

# Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums

Erscheint jeden Freitag.

Eigentümer und verantwortlicher Redacteur:

**Ignaz W. Bal,**  
em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 12 kr.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren:  
**An die Redaction des „Ung. Israelit“  
Budapest, Wainner Boulevard Nr. 1.**  
Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt  
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen,  
auch um leserliche Schrift wird gebeten.

## Abonnement:

ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halb-  
jährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganz-  
jährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50.  
Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl.,  
halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das  
Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden  
billigst berechnet.

**Inhalt:** Russischer Vandalismus. — Monatsbericht der „All. Isr.“ in Paris. — Original-Correspondenz. — Wochen-  
chronik. — Feuilleton. — Eingefendet. — Inserate.

Der blutigerige August Rohling hat bisher noch keinen Proceß gegen uns angestrengt, trotzdem wir ihm öffentlich die größten Injurien ins Gesicht spieen! Wir beneiden ihn um seine eiserne Stirne, wie um seine dicke Haut! Die Redaction.

## Russischer Vandalismus.

Endlich haben es die verächtigten Heger dahin gebracht, daß man nicht mehr auf die russische Barbarei, sondern auf das ungarische Mäthenthum mit Hohn und Verachtung hinweisen wird, endlich haben es die bekann-  
ten literarischen Henkersknechte, im Verein mit einigen gesetzgebenden Betyhären, dahin gebracht, daß bei einem großen Theile, selbst des sonst so gutmüthigen und toleranten ungarischen Volkes, die Tobsucht ausgebrochen; endlich zeigt es sich, daß die wenigen moralischen Mord-  
brenner, welche den niedrigen Pöbel bewegen, sich doch mächtiger erweisen als der energische Tisza mitsammt seinem ganzen Heere!

Die Seuche des Antisemitismus ist acut geworden, aber es fehlt der Arzt, der ihr Einhalt thun könnte, der inficirende Krankheitsstoff liegt jedermann klar vor Augen, aber unsere Regierung, die selber von der Krankheit angegriffen zu sein scheint, siehe Pauler und seine Leiborgane — — vermag nur zur ultimo ratio zu greifen, wenn bereits so und so viel hundert Fenster eingeschlagen, so und so viel Juden beraubt, geplündert und erschlagen sind, gerade wie — im heiligen Rußland auch! . .

Es ist doch wahrlich neidenswerth in einem constitutionellen, liberalregierten Staate als Bürger — vogel-  
frei leben und — todtgeschlagen werden zu können! . . Es ist doch ein wahrer Segen die Pressfreiheit, da man unbehindert und unbestraft tagtäglich gegen eine ganze Klasse guter Bürger, Plünderung, Brand und Mord predigen und im Nothfalle einer Anklage des Freispruch's seitens der Geschwornen sicher sein kann! . . Es ist wahrlich wunderschön all die herrlichen Styl-

übungen unserer Comitats- und sonstigen Behörden zu lesen, besonders gegenüber den noch herrlichern Auslassungen eines Verhovay & Complicen! . .

Aber so sehr wir auch für all das empfänglich sind und so sehr wir all das auch zu würdigen wissen, so bewundern wir doch weit mehr die „starke“ Regierung Tisza's.

Wir wissen wohl, wie viel das „starke“ Regiment Tisza's mit seinen eisernen Nerven vertragen kann, daß es aber, wie es scheint, an Krawallen sterben soll, für so kläglich hätten wir es denn doch nicht gehalten! . . und doch scheint es so werden zu wollen! Man muß förmlich in eine helle Lache ausbrechen, wenn man bedenkt, wie oft Tisza den Mädelsführern der Judenhege die geballte Faust zeigte und wie schwach, fast möchten wir sagen, feige, er sich nun zeigt, da es gilt sie zu fassen. Der arme berauschte und verhegte Pöbel wird beim Kragen gefaßt, eingekerkert, im Nothfalle tollen Hunden gleich niedergeschossen, während die eigentlichen Brandstifter, die veritablen Giftmischer, die gewissenlosen Vaterlandsverräter; die Schänder aller Gesetze und Rechte, die jedermann kennt und nennt und die an den Fingern gezählt werden können, ihr Satanswerk immer unverschämter, immer frecher; immer herausfordernder fortsetzen! . . .

Ja, so ungern wir über das Regiment Tisza den Stab brechen, so müssen wir doch eben diesem es zu schreiben, daß diese Cholera der Geister, wie der Antisemitismus es ist, so weit gedeihen konnte. Nicht etwa, weil Jstóczy, solange er noch für verrückt galt, nicht ins Leopoldfeld gebracht, oder einer wasserscheuen Bestie gleich, erschlagen wurde, was wohl sehr zweckdienlich gewesen wäre! . . sondern der größere Fehler war, daß die Tisza-Explärer Affaire bis zu den Landtagsferien verschoben und den unverschämten, gewissenlosen Hegern, so eine Beute hingeworfen wurde, welche von diesen blutrünstigen Gefellen bis auf den heutigen Tag ausgebeutet wird — — die nothwendigerweise zu Raub, Brand und Mord führen mußte! . . .

Wir wollen durchaus nicht behaupten, daß diese Greuelthaten Herrn v. Tisza besonders angenehm wären, dazu ist er ein viel zu guter Patriot; ein viel zu einsichtsvoller Staatsmann, aber er wird und muß es sich schon gefallen lassen, daß er in erster Reihe verantwortlich gemacht wird für alle die Brutalitäten, die dem Vaterlande zur unverlöschlichen Schmach gereichen! . . . Denn mit Recht lautet allgemein die Frage: Wenn es gegen Diebe, Räuber; Mordbrenner und Meuchelmörder strenge Gesetze gibt, warum nicht gegen Subjecte, die weit mehr als alle diese Gattungen zusammen der Gesellschaft und dem Staate gefährlich sind, indem sie alle Gesetze der Moral und Sitte, jedes menschliche Fühlen und Denken auszurotten bestrebt sind???

Welcher Bandit hatte je so viele Morde auf dem Gewissen, welche Einbrecherbande je so viel Schaden verursacht; welcher Giftmischer je so viele Leben vernichtet, als die Hezartifel Verhovay's, Istóczy's, Simonyis zc. zc.??? Und so was wird sub titulo Preßfreiheit verübt und geduldet! . . .

Wohl leugnen die Brandstifter die Absicht und desavouiren das arme Volk, das auf ihre Ordre in's Verderben rennt, aber wurden denn die größten Revolutionen je anders angezettelt als eben auf diese Weise? — Mit zehn Schurken wie Verhovay und Consorten wollten wir einen ganzen Welttheil aus den Angeln heben, braucht es doch nur eines Mordbrenners, um eine ganze Stadt einzuäschern! . . .

In England, wo selbst der Luxus, oder die allzugroße Sparsamkeit des Herrschers getadelt werden darf, herrscht wohl auch die unbeschränkteste Gedankenfreiheit, dafür steht aber auch das englische Volk auf einer Stufe religiöser und moralischer Bildung, die ein Betharenthum, wie es in Verhovay und Consorten repräsentirt ist, unmöglich macht, ebensowenig wie ein engl. Geschwornengericht je einen Bluthund gleich den und jenen freisprechen würde! . . . Geschwäge denn, daß solche geistige Nullen wie Onody, Szalay und ähnliche Sujets je die freche Ambition haben dürften Mitglieder des Parlaments zu werden. . .

Wir sprechen von England gegenüber einem Betharenthum, das selbst Rußland weit überbietet. Oh der entsetzlichen Schmach! Oh der brennenden Schande! . . . Dieses Ungarn, dessen Freiheitsfönn, dessen Ritterlichkeit; dessen Toleranz stets so hochgepriesen da stand, steht nun durch einige schandbübische Verräther aus seiner eigenen Mitte, fortwährend am Pranger, Spießruthen laufend durch die gesammte Presse der ganzen Erde, als ein Land der rohesten Barbarei, der furchtbarsten Wildheit und der schändlichsten Mißthaten, die die Feder sich niederzuschreiben sträubt. . .

Wahrlich es zerreißt uns das Herz, nicht so sehr das Leid, das den betreffenden Opfern der Brutalität widerfuhr, auch die unverdiente Kränkung, ja die tödtliche Beleidigung der 600,000 ungar. Juden, die in jeder Verfolgung auch des Einzelnen als solchen, schon liegt, wie gewaltsam sie auch von Außen bei den Haaren herbeigezerrt wurden, ist es nicht, was uns

so sehr schmerzt . . . daß aber grade unser Vaterland, das erst seit wenigen Jahrzehnten strebt und ringt Gesetz und Recht, die sich bisher wirklich nur als böse Krankheit von Geschlecht zu Geschlecht fortgeerbt, zu gründen und zu festigen, so leicht durch einige catalinarische Existenzen sich hinreißen läßt, der wildesten Anarchie zu huldigen und Bürger so schnelle in Räuber sich verwandeln, das schmerzt uns über alle Maßen! Daß das fünfzigjährige Ringen und Wirken all jener großen Geister, denen die Menschheit huldigt und das Vaterland Monumente errichtet, durch einige Brandstifter und literarische Mordbrenner so gründlich vernichtet werden soll, muß denn doch den Härtesten selbst Mitleid einflößen!

Und sie werden es gründlich vernichten, denn wir haben die feste Ueberzeugung, daß die Bestialitäten, welche durch Istóczy, Verhovay; Simonyi und noch wenige andere heraufbeschworen wurden, im Parlamente von eben diesen und ähnlichen den gesetzgebenden Körper schändenden Gesellen, nicht als Wirkungen ihres hochverrätherischen Treibens — sondern zu Ursachen umgestempelt werden werden . . . und, da man Pauler zweifelsohne einen guten Mann sein lassen wird, so ist trotz der Verkündigung des Standrechts, zu welchem die starke Regierung in der letzten Stunde, als ihr bereits das Wasser an den Hals kam, nicht das geringste genügt und ist das Aergste, das Schmachvollste, das Scandalöseste, die — Theorie erst zu erwarten!

Eines nur könnte gründliche Heilung schaffen und das ist, wie Tisza selber es ausgesprochen, die bewegende Kraft vernichten! Wo aber diese ist? die Räuber- und Mordbrennerbanden nennen und bekennen sie ja offen, als ihre Chefs und Meister: Hie Istóczy! hie Verhovay! . . . Hoch Simonyi! Onody Bravo!

So lange solchen und ähnlichen catalinarischen Existenzen freies Spiel gegönnt ist, so lange heißt jedes andere angewandte Mittel soviel, als eine brennende Lunte dem Pulverfaße entziehen und eine andere ihm wieder nahe bringen! . . . —a—

## Monatsbericht der „All. Isr.“ in Paris. Die rumänischen Colonien in Palästina.

(Fortsetzung.)

### In letzter Stunde.

Die Lage wird mit jedem Augenblicke schwieriger. Herr Frank konnte weder die drohenden Eigenthümer, noch den Arzt befriedigen und mußte ein armes Fräulein unbezahlt lassen, welches hier mit seiner Mutter für die Kinder der Colonie engagirt wurde. Was kann ich anderes thun, als in diesen dringenden Fällen Unterstützungen austheilen, die Wohnung zahlen, das ärztliche Honorar regeln und dem armen Fräulein das Nöthigste geben, damit es mit der kranken Mutter nach Beirut zurückkehren kann? Wieder ist eine Reihe von jungen Leuten aus Samarin gekommen, die Hungers sterben und mich um Almosen anflehen. Die Zahl der Kranken steigt.

Kaisa, 24. Juni 1883.

Bei meiner Ankunft in Kaisa habe ich zu wiederholten Malen die Delegirten der Colonie empfangen. Ich hatte vor mir entmuthigte, um den kommenden Tag besorgte, mit Recht oder Unrecht gegen die Verwaltung erbitterte Männer. Ich ging die Familien und die Wohnhäuser der Ausgewanderten besuchen und fand Unglückliche, die elend wohnen, von Allem entblößt sind, kein Brod haben, an Entbehrungen und Krankheiten leiden. Das Herz blutet mir. Ich habe nicht einen Augenblick gezögert und sofort im Namen des Baron F. Hirsch Unterstützungen ausgetheilt. Ich gab einige tausend Francs, um diesen Ausgehungerten Brod zu schaffen; ich bestimmte besondere Unterstützungen für die Kranken und veranlaßte in einer hier vor einigen Jahren durch die Großmuth des Herrn Barons F. Hirsch errichteten Apotheke die unentgeltliche Ausfolgung von Arzneien an die Ausgewanderten. Ich beglich die Mißstände an Wohnungsmiethen, bezahlte das ärztliche Honorar und gab einiges Geld der Schullehrerin, die nach Beirut zurückkehrte. Ich habe auch die Noth dieser armen Leute dem Centralcomité der Allianz und dem Comité in London zur Kenntniß gebracht. Endlich richtete ich auch an Sie telegraphisch einen verzweifelten Aufruf, welchen Sie mit ihrer tröstenden Depesche vom 22. Juni beantworteten. Ich danke Ihnen für diese Antwort, weil sie mir dazu beitrug, diese armen Leute aufzurichten. Meine Anwesenheit in ihrer Mitte, meine Besuche in ihren Häusern, der fast tägliche Empfang von Delegirten, die Geldauszahlungen, denen ich selbst vorstand, haben mir — Dank dem Allmächtigen — erlaubt, ihr Wortführer zu sein und ihnen Ihr Telegramm als Aussicht auf Besserung zu zeigen. Man muß nun die Zuversicht befestigen, welche Sie ihnen wiedergegeben haben, man muß durch rasche und ausgiebige Thätigkeit die durch Ihr Erlösungswort gebrachten Hoffnungen und Versprechungen erfüllen. Am 21. Juni besuchte ich die Colonie Samarin selbst. Ich bin glücklich Ihnen mittheilen zu können, daß dasjenige, was ich hier gesehen habe, auf mich einen erquickenderen Eindruck gemacht hat, als ich es nach dem Elend in Kaisa erwartet hätte. Ich sah hier 15 ärmlich wohnende Familien; aber das ist ein Anfang einer Colonie, das ist ein kleines Dorf, in einer angenehmen und gesunden Gegend gelegen. Die Männer sind kräftig und scheinen thätig; mehrere haben einen Erwerb. Die Frauen stehen ihnen mit ihrer Entfagung und guten Gesundheit bei, die Kinder sind stark und gesund. Ich habe hier weder Schmutz, noch Ungeziefer oder Krankheiten und Entbehrungen wie in Kaisa gesehen. Diese Männer haben Geduld und Muth, sie arbeiten hart, kämpfen gegen die Armuth und gegen die Schwierigkeiten und berechtigen zur Hoffnung, daß sie vielleicht durch das einzige Wunder ihrer Anstrengungen und Mühen dazu gelangen werden, eine lebensfähige Colonie zu gründen. Im Ganzen habe ich auf der Colonie von guten Willen beseele, geduldige, genügsame und zu den anstrengendsten Arbeiten fähige Männer gefunden, die einer guten Leitung, einer väterlichen und zugleich starken Hand

bedürfen. Ich fand guten Boden, fähig zu gutem Ertrag, wenn er entsteinigt wird. Ich fand Hügel, gut zur Anpflanzung von Bäumen und Weinstöcken; ich fand einen ausgezeichneten Platz für ein Dorf, erfrischt durch die Meeresluft, gesund durch ein reines Klima. Das Wasser ist selten, aber Samarin besitzt einen Brunnen und eine Quelle, welche fast eine Gnade sind in diesen vertrockneten Gegenden. All das kann unter zwei Bedingungen eine lebensfähige Colonie ermöglichen: es müssen erstens große Mittel vereinigt werden, um Häuser zu bauen, Material zu kaufen, die Erde aufzufrischen und sie zu bebauen, bis sie die Colonisten ernährt; ihnen die täglichen Bedürfnisse während der nöthigen Zeit herbeischaffen. Die zweite, ebenso bedeutende Bedingung ist die Einsetzung einer intelligenten, guten Verwaltung, welche die Interessen der Colonie ernstlich in die Hand nehme; es bedarf eines Mannes, dem die Führung der Fonds anvertraut werden kann; eines Baumeisters zum Aufbauen der Häuser, Brunnen und Zubehöre einer Colonie; eines nicht nur theoretisch Ackerbauverständigen, sondern der auch den Colonisten zeigen kann, wie man einen Pflug führt, wie man einen Weinstock pflanzt, und der in Samarin den europäischen Ackerbau einführen kann. An guten Pachtverwesern fehlt es unter den Juden Rumäniens nicht. Das wäre die größte Wohlthat, welche das Galater Comité den Ausgewanderten in Samarin erweisen könnte, wenn es diese Verwaltung zur Führung und Leitung der Colonie fände. Ich wäre der Ansicht, daß die Controle und provisorische Leitung von Samarin einem folgendermaßen zusammengesetzten Rathe anvertraut werde: der französische Consul, dessen officieller Charakter und Beziehungen zur türkischen Regierung von großem Nutzen sein können; ein Mitglied des Localcomités in Kaisa; ein im Lande wohnender Rumäne, der sich einiger Wohlhabenheit erfreut, zur Colonie nicht gehört, aber die Mitglieder derselben, ihre Charaktere, Gewohnheiten und Sprache kennt; der Leiter der „Allianz-Schule“ in Kaisa als Secretär. Zur Verwendung der Hilfsmittel müßte die Colonie selbst aus ihrer Mitte zwei oder drei Delegirte wählen, welche beauftragt wären, dem Rathe Rechnung zu legen und die bezüglichlichen Vorschläge zu unterbreiten.

(Schluß folgt.)

## Original-Correspondenz.

Altsohl, den 27. August 1883.

In Kroatien hat ein Pöbelhaufe sich erfrecht die Staatswappen zu entfernen, weil neben der croatischen die ungarische Sprache auch angebracht war, was dargeth, daß man dort der ungarischen Staatsidee nicht sehr hold ist. Die ungarische Regierung versteht aber, wo es sich um das Wohl und den Bestand des ungarischen Staates handelt, keinen Spaß. Unverzüglich wurde eine gemeinschaftliche Ministerconferenz in Wien abgehalten. Unser Finanzminister war so energisch, daß er von den Beschlüssen dieser Conferenz sein weiteres Verbleiben im Amte abhängig machte. Nun Herr Graf

Szapary weiter im Amte bleibt, können wir getrost voraussetzen, daß Ungarn Genugthuung für die ihm zugefügte Schmach erlangen wird. Man sieht hieraus, unsere Regierung weiß nicht nur energisch, sondern auch schnell vorzugehen, wenn es sich um das Wohl des Vaterlandes handelt. Man kann der Regierung hiefür nur den tiefsten Dank aussprechen. Croatien besitzt, als integrierender Theil Ungarns Autonomie genug, um seine Sprache cultiviren zu können und sollte daher gernwillig zugeben, wenn die Wappen auch mit der ungarischen Sprache umschrieben sind, zumal die Croaten deshalb kaum aufhören würden Croaten zu sein!

Auch in Ungarn erfolgten seit einiger Zeit Excesse und sind nun, leider, jetzt an der Tagesordnung. Es werden Thaten vollführt, bei deren Anhören Jedem, der es mit dem Vaterlande redlich meint, die Schamröthe ins Gesicht steigt: Menschen, die gerne ihr Leben für das theure Vaterland zu opfern bereit sind, werden ganz ohne Ursache schmäzlich behandelt. Eine ganze Classe der besten Staatsbürger, die es sich als ihre höchste Pflicht anrechnet der ungarischen Sprache die größtmöglichste Verbreitung zu verschaffen, wird durch aufgehezte Böbelhaufen nicht nur absichtlich in ihrer nächtlichen Ruhe gestört, sondern sie wird wie rechtslos behandelt. Man kennt die Heger und getraut sich nicht dieselben zu nennen, weil man dann noch größeren Insulten ausgesetzt wäre, ohne das gewünschte Ziel zu erreichen — mit einem Worte: Fenstereinschlagen, Ehrenkränkung und Raub sind an der Tagesordnung und — unsere hohe Regierung, was that sie, um diese Abscheulichkeiten radical zu beseitigen?

Warum gerade ich das Wort ergreife? Weil mir das große Unglück zu Theil wurde, „dieses Elend mitanzusehen zu müssen!“ Ich muß es sehen, wie den achtenswerthesten Menschen die Fenster eingeworfen werden und alle Schmach schonungslos zu Theil wird, nur weil sie Juden sind, wiewohl Jeder zugeben muß, daß diese so beleidigten Juden auf die Wohlhabenheit dieser Gegend den größten Einfluß üben und Industrie und Handel auf solche Höhe gebracht haben wie nie zuvor in dieser Gegend! Um nur zwei Beispiele anzuführen: Die Stadt Neusohl besitzt seit lange das Mühlenrecht; aber erst seit dem es erlaubt ist von einem Juden gepachtet zu werden, wurde eine Kunstmühle errichtet. Das Holz wuchs den Einwohnern, so zu sagen, über die Köpfe; aber erst seit dem den Juden der Aufenthalt hier erlaubt ist, wurde eine der größten Dampf-Sägen errichtet, in welcher Tausende arme Christen ihr behagliches Auskommen finden. \*) Den Be-

\*) Das ist ja eben die alte Geschichte des Mittelalters: Der Adel, die Häftlinge u. s. w. verübten und verlotterten ihr Gut und Habe, die Juden sparten und sammelten, dann wurden sie wegen irgend eines ihnen angedichteten Verbrechens, beraubt, geplündert und erschlagen, bis der Raub verzehrt war und es wieder von Neuem angeht konnte! Und dieses Schauspiel wollen auch die Istóczy's und Onody's jetzt aufführen: Nachdem wir lang genug emancipirt waren, den Boden bebaut, Paläste aufgeführt, Fabriken errichtet, den Handel gehoben, gearbeitet und gespart haben, während jener lumpige Adel, der nur Sport treibt, Maitressen hält, spielt und sauft u. u. auf den Hund gekommen

sichern und Beamten dieser, der Stadt zur Zierde gereichenden Etablissements wurden die Fenster schmäzlich eingeworfen, weil sie zwar Wohlthaten genug verbreiten, die besten Patrioten auch sind, aber zugleich Juden!

Dieses abscheuliche, die Menschheit entwürdigende, der Aufklärung Hohn sprechende, das Vaterland ruinirende, bestialische Verbrechen herabgekommener Wüflinge soll und darf nicht weiter geduldet werden, wenn man uns nicht zwingen will, zur Selbsthilfe zu schreiten!

Ich wiederhole daher die Frage: was that unsere liberale Regierung um ihrer Pflicht gemäß, dieses Uebel zu beseitigen? Wohl wird, wenn schon die Fensterscheiben eingeworfen und so mancher Unschuldige auf die gemeinste, barbarischste Art insultirt wurde, militärische Hilfe nicht versagt; aber gibt es denn kein anderes Mittel, um die jüdischen Staatsbürger an dem Glauben auf Recht und Gesetz in seinem Vaterlande nicht verzweifeln zu lassen?

Die Opportunisten wollen zwar, man möge diese barbarischen Vorkommnisse verschweigen, weil dadurch die liebe Bestie noch mehr gereizt würde. Ich kann diesen Grund nicht stichhältig finden, huldige vielmehr dem semitischen Sprichworte: „Wer eine Wunde hat, der trage sie offen!“

Gebrochen, vernichtet sehe ich mein mir so theures Vaterland! Recht und Gesetz werden mit Füßen getreten! Wie könnte es sonst vorkommen, daß in einer volkreichen Stadt Ungarns ein nach Rußland liebeschmachtend hinblickendes Individuum um neun Uhr Abends eine Bande von 50—60 Verworfenen zusammenbringen könnte und unter Hohngeschrei und Schimpfen die Fenster jüdischer Häuser einwirft. Und unter den 5—6000 Einwohnern sich nicht nur kein Einziger findet, der diese Strolche zurechtweist, sondern, daß sich in der Nähe solcher Schandthaten ein Fenster öffnet und ein von einer Universität diplomirter Mensch diesen Vandalen noch Aufmunterung zulächelt? (Pater Greiter schenke mir doch das von Dir so nachdrücklich schön gebrauchte Kunstwort, damit ich es diesem Diplomirten mit dem schönsten Gruß von Dir ins Gesicht schleudere.) Oder, daß ein Stationschef einem anständigen Israeliten den dargebrachten Gruß damit erwidert: Nü, wie viele Scheiben haben Sie schon eingeschlagen, denn die Juden schlagen sich die Fenster selbst ein und schieben es dann auf die unschuldigen Christen! daß ein solcher Staatsbeamter noch immer als Pascha sein Unwesen treibt, wiewohl die Direction hievon verständigt wurde?

Alle Anerkennung der städtischen Behörde! Kaum erhält sie Nachricht von diesen Vorfällen, als sowohl der Bürgermeister wie auch der Stadthauptmann die größte Energie entwickelten und das Fortschreiten hemmten, so, daß bloß an Zweien das Fenstereinschlagen cultivirt wurde; aber nicht überall ist die städtische Behörde so human, aufgeklärt und willensfähig!

Darum tritt an die Regierung die Pflicht dieses empörende Treiben schnell und radical zu beseitigen,

— meinen die Herren, daß die Comödie von vorn beginnen könnte!!!  
D. Reb.

dem keiner leidet so sehr dabei als das Vaterland! Wer den Willen hiezu nicht hat, der mache einem Andern Platz, um dies auszuführen. Die jüdischen ungarischen Staatsbürger sollten doch so viel Berücksichtigung verdienen, wie die ungarische Aufschrift an einem — croatischen Wappen!

Josef Reichsfeld.

## Wochenchronik.

\* Am 28. d. M. waren wir Zeuge einer eben so feierlichen als wahrhaft herz- und gemüthsreichen Feier. Unser gelehrter Freund, Herr Oberrabbiner Szterényi in Neupest verheirathete nämlich am besagten Dato seine jüngste Tochter und hielt anlässlich dieser Gelegenheit eine feierliche Ansprache in ungarischer und deutscher Sprache, welche so gelungen war, daß kein Auge der überaus zahlreichen Anwesenden thränenleer blieb. Besonders freute es uns die große Theilnahme an diesem Freudenfeste des Herrn Oberrabbiners zu sehen, da sowohl ein großes jüdisches, wie auch nicht-jüdisches achtbares Publicum herzlichst Theil an der Feierlichkeit nahm. Unter den telegraphirenden Gratulanten war auch Herr Schulinspector Tóth.

\* Eines der ausgezeichnetesten Lehrbücher liegt uns in der II. verbesserten und bereicherten Ausgabe des in erster Auflage vollkommen vergriffenen Lehrbuches: »A zsidó nép és irodalom története a babiloni fogságtól kezdve mai napig«, von Oberrabb. Dr. R. Goldberg in Ofen, dessen nähere Besprechung wir uns vorbehalten, da das Buch zu den besten in diesem Genre zählt.

\* Dem in allgemeiner Hochachtung stehenden Herrn Leop. Steiner traf jüngst, wie wir der uns zugegangenen Todesanzeige entnehmen, der schwere Verlust, einen hoffnungsvollen Enkel Namens D. Stern, Gymnasialschüler der V. Cl., durch den Tod zu verlieren. Möge Gott ihm und den betreffenden Eltern den reichsten Trost senden.

\* Daß wir die Schilderung der jüngsten barbarischen Vorgänge in unserem Vaterlande unterlassen, werden unsere geschätzten Leser uns gewiß zugute halten, da die gesammte Presse sich zur Genüge mit denselben befassen.

\* In Witebsk (Rußland) hat die jüdische Gemeinde einen neuen Friedhof außerhalb des Stadtbezirks angekauft. Ihn zu belegen hat die Behörde verboten, weil auch todte Juden nicht außerhalb des Stadtbezirks ruhen dürfen. Die Frage ist den höheren Instanzen vorgetragen worden.

\* Auf Verordnung des Ministers der Volksaufklärung hat der Kaiser von Rußland unter dem 20. Juli Herrn Alexander Zederbaum, den Redacteur des „Hameliz“, zum erblichen Ehrenbürger ernannt!

\* Der neue Gemeindevorstand in Constantinopel zählt einen Senator (David Carmona Effendi), einen Stadt-Unterpräfekten (Behoratchi Effendi), einen ersten Dolmetscher der Pforte (David Molcho Effendi), drei

Secretaire, den Augenarzt des Sultan (Dr. Elias Bey), noch einen Effendi (Yeheskel Sabbai) und vier Kaufleute oder Rentiers. Die Schulfrage beschäftigt den Vorstand. Es sollen zehn Elementarschulen und ein Lyceum errichtet werden.

\* Herr Victor Arari, Bureauchef des Finanzministers in Aegypten, hat den Titel Bey erhalten. Herr Arari hat seine Studien in Paris gemacht.

\* Herr N. Weißlovits schreibt uns aus Prag, ddt. 29. August. Gestern Vormittags wurde in den hies. Verlagshandlungen eine weitere Brochure des Universitätsprofessors Dr. August Rohling: „Volemik und Menschenopfer des Rabbinismus, Paderborn. Verlag der Bonifacius-Druckerei J. W. Schröter 1883. Druck der Cyrill-Methudäischen Druckerei in Prag“ mit Beschlag belegt. Für diesen nie geahnten, enormen und rapiden Absatz muß sich „Freund Rohling“ ausschließlich bei dem H. S. Kohn, Verfasser von „Gabriel“ bedanken. Möchte doch H. Kohn einen solchen Absatz auch für den Verfasser selbst bewirken!

\* Carnóczy Gustav's Maschinenhalle, gegründet im abgelaufenen Jahre, beruht auf ganz anderen Grundsätzen als alle bisher gekannten Etablissements dieser Art. Diese Maschinen werden durch den Eigenthümer theils auf seinen Gütern, theils auf anderen Versuchsfeldern den verschiedenen Versuchen unterworfen, um deren Leistungsfähigkeit recht genau erproben zu können: ferner werden diese den Landwirthen zu beliebigen Proben angetheilt, um so größere Erfahrungen zu sammeln — selbst beim Verkauf steht es dem Käufer frei, die ihm nicht passenden Maschinen zu retourniren und dafür andere oder sein Geld zurückzufordern. Die Maschinen werden auf 3, selbst auf 4 Jahre creditirt. Die Preise sind fix auf den Maschinen ersichtlich; kaum gibt es noch einen zweiten Ort, wo die verschiedenen Fabricate und Systeme so mit Verständniß vertreten zu finden wären. Es ist auch unerhört, daß ein neu etablirtes Geschäft so schnell um sich gegriffen hätte, es hatte schon im ersten Jahre kaum genug Maschinen, um den dritten Theil der sich meldenden Käufer zu befriedigen; bei den Concurrenzen gewinnt er natürlich die meisten Preise, weil er das Passende anzuwenden und zu handhaben weiß.

## Fenilleton.

### Ein Aufrührer im XVII. Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

#### 7. In Acht erklärt.

Die unseligen Folgen der begangenen Greuel machten sich sofort von fern und nahe geltend. Ein allgemeines Verdammungsurtheil traf die Vorgänge in Frankfurt und es erstreckte sich, da man sah, daß Fettmilch immer enger mit den Plünderern verbunden wurde, bald auch auf diesen und seine Sache.

Namentlich in der Umgebung von Frankfurt, wo man am besten unterrichtet war und die Nachwirkun-

gen der Excesse vor Augen hatte, war die Erbitterung eine allgemeine. Die benachbarten Fürsten, die sich der vertriebenen Juden erbarmt hatten, brachen jeden Verkehr mit Frankfurt ab, alle Zufuhren wurden verhindert und jeder Frankfurter, der sich außerhalb des Stadtgebietes blicken ließ, in Haft genommen. Dadurch wurden Zustände in der Stadt geschaffen, welche auf die Länge unhaltbar waren, denn Handel und Gewerbe lagen ganz darnieder und in nicht zu fernem Zeit mußte sich Mangel an Lebensmitteln einstellen.

Es war in der Mitte September als sich in dunkler Nacht vom Frankfurter Ufer ein Kahn ablöste und von kräftigen Ruderschlägen getrieben mit der Strömung gleich einem Pfeil durch die Wellen schoß. Jörg Schwaben kannte den Fluß gut genug, um eine solche Fahrt wagen zu können. Auf andere Art war es aber nicht mehr möglich nach Höchst zu gelangen, da alle Straßen besetzt und die Erbitterung gegen Alles, was aus Frankfurt kam, bei der Landbevölkerung so groß war, daß er gewiß angehalten worden wäre.

Nach Höchst zog ihn aber sein angstfülltes Herz, denn er hatte von dort die Nachricht erhalten, daß Ilse's Zustand ein hoffnungsloser sei. Jörg hatte bald eingesehen, daß die Verhältnisse in Frankfurt nicht danach seien, um eine Erholung und Genesung der Kranken zu fördern und sie daher einige Tage nach der Befreiung aus dem Hause des Junkers von Uffstein zu Verwandten nach Höchst gebracht. Die Ruhe und die sorgsame Pflege, welche ihr von einer Jüdin, die im gleichen Hause eine Zufluchtsstätte gefunden, gewidmet wurde, ließen den armen Jörg im Sommer auf eine völlige Genesung hoffen. Als aber die Tage kürzer wurden, die Blätter sich bräunten und mahnend ein kühler Herbstwind durch das raschelnde Laub fuhr, da ward Ilse immer blässer und schwächer, ihre Stimme leiser und die Augen bekamen einen Glanz, als spräche schon das Licht einer andern Welt aus ihnen.

Jörg hing aufrichtig an Fettmilch und war zu ehrlich, um sich von dessen Sache zurückzuziehen, nachdem er seinen Zweck erreicht hatte. Wohlward ihm die Kameradschaft von Schoppe und Wolf mit jedem Tage widerwärtiger, er konnte deren Treiben nicht billigen und sah voraus, daß die Dinge zu einem schlimmen Ende kommen mußten, dessen ungeachtet hielt er fest bei Winz-Hans aus, von dessen guter Absicht er vollkommen überzeugt blieb. So war es ihm durch die Ereignisse in Frankfurt und später durch die Absperrung der Stadt längere Zeit nicht möglich gewesen, nach Höchst zu kommen, bis die allarmirende Nachricht alle Bedenken überwand.

Vorsichtig lenkte er im Morgengrauen sein Fahrzeug dem Ufer zu und verbarg es hinter einem dichten Weidengebüsch, nachdem er seinen Anzug gewechselt und sich einem Bauer aus der Umgegend so ähnlich als möglich gemacht hatte. Dann wanderte er querfeldein, um die Straße von einer anderen Seite zu gewinnen um sich unbeargwohnt nach Höchst einschleichen zu können.

Schon stand die Sonne ziemlich hoch, als er vor dem Städtchen zwischen dickem Gebüsch eine kurze Rast

hielt. Noch war er nicht lange gelegen, als Pferdegetrappel ihn aufscheuchte, und als er vorsichtig durch die Zweige lugte, sah er einen von Staub umwirbelten Trupp von fünf bis sechs Bewaffneten in Höchst einreiten. Er hatte gute Gründe einer solchen Begegnung auszuweichen und dehnte daher seine Rast länger, als er ursprünglich beabsichtigt, aus.

Wir eilen ihm unverdroffen in das Städtchen voraus, in dem nicht allein viele Juden, welche schon vor dem letzten Sturm auf ihre Häuser Frankfurt verlassen hatten, sondern auch viele der gewaltsam Vertriebenen Schutz gefunden hatten. In Höchst leben noch heute zahlreiche Juden, welche später kein rechtes Vertrauen in die Stabilität der Frankfurter Verhältnisse gewinnen konnten und den Zufluchtsort zur beständigen Heimath wählten.

In das Hinterzimmer eines kleinen Häuschens stehlen sich durch das dünner werdende Laub einiger Obstäume die zitternden Strahlen der Herbstsonne. Sie malen leuchtende Flecken und stets wachsende Ringe auf die einfachen sauberen Geräthe und geben dem schneeigen Linnen des Lagers, auf welchem die kranke Ilse ruht, einen blendenden Glanz. Grüße aus einer besseren Welt waren es, die das Sonnenlicht brachte, das auf den langen blonden Flechten, auf das wachsbleiche Antlitz schwankende helle Streifen warf.

Neben ihrem Lager kniet ein jüdisches Mädchen von seltener Schönheit. Im einfachen fast bäuerischen Gewand, das sie umschleift, ohne den herrlichen Wuchs ganz entstellen zu können, würden wir wohl die Tochter des reichen Mardochai nicht erkennen, aber die herrlichen Züge des Antlitzes sind es, noch verschönert durch den Ausdruck der Liebe und Trauer, mit welchem die dunklen Augen auf der Kranken ruhen. Und sie spricht ihr von Geduld und Ergebung, von der seligen Ruhe nach dem Tode, der das schwüle Erdenleben endigt, von Gottes Gnade und Barmherzigkeit — von allen jenen schönen Begriffen, die jeder Religion eigen und der schönste Schmuck einer jeden sind.

Das gläubige Christenmädchen aber nimmt keinen Anstand daran, daß es eine Tochter des verfolgten und verachteten Volkes ist, aus deren Mund ihm diese Trostesworte werden. In aufopferndster Pflege hat sich unabhängig von jedem Bekenntniß die reinste edelste Liebe zwischen ihnen entwickelt, und während wenige Stunden davon der Glaubenshaß seine Verwüstungen und Greuel ausbreitet, predigt das Verhältniß der beiden Mädchen die unvergängliche und doch so wenig erfasste Lehre wahrster Menschenliebe.

Die Trösterin schweigt, die Augen der Kranken schließen sich und tiefe Stille herrscht im Gemache, nur unterbrochen vom leisen Rauschen der Blätter oder den flötenden Rufen der geflügelten Sänger, die sich zur Wanderung in eine schönere Heimath rüsten, gleich der Schläferin.

Da erhallen laute Stimmen im Hause, herrische Rufe stören die Stille des Krankenzimmers und Ilse bewegt sich unruhig auf dem Lager. Unmuthig erhebt sich Gittel und eilt lautlosen Schrittes in den Garten, um Ruhe zu gebieten. Doch ihr Fuß wurzelt im Boden,

starr blieb sie stehen und schickt einen erst erschreckenden, dann aber kalten Blick nach dem Junker von Uffstein, der aus einem Gebüsch auftaucht und ihr entgegen eilt.

„Endlich hab' ich Dich gefunden, meine köstliche Rose von Hebron!“ ruft er entzückt. „Habe ich doch die ganze Gegend abgespäht und Kundschafter durch alle Lande geschickt, bis es mir gelungen, Dich zu entdecken. Nun soll Dich aber nichts mehr von mir trennen und wenn die Hölle selbst ihre Schrecken zwischen uns stelle!“

Der Junker wollte ihre Hand ergreifen, doch Gittel machte eine stolz abweisende Bewegung und verschränkte die Arme auf der Brust. Der Ausdruck des Schreckens war längst aus Blick und Haltung verschwunden; wie eine Fürstin stand sie ihm gegenüber furchtlos und gebietend, und aus den Sternen ihrer glänzenden dunklen Augen strahlte ihm ganz etwas anderes entgegen, als die widerstandlose Hingebung, die ihn so entzückt hatte, als er sie damals am Wall in den Armen hielt.

(Fortsetzung folgt.)

## Singefendet.

In einem achtbaren Hause werden unter mäßigen Bedingungen zwei Studenten aus gutem Hause in ganze Verpflegung genommen. Näheres in der Redaction dieses Blattes.

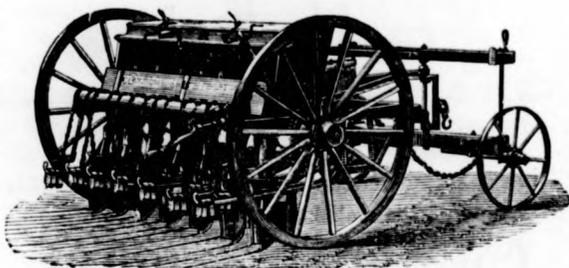
## Inserate.

### Tarnóczy Gusztáv's

mit Verschlußstationen verbundene

## Maschinenhalle

empfehlen ihre allbekannt vollkommensten  
2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> und 2pferdekraftigen



### Sornsbj'schen Locomobile,

Göpel-Dresch-Garnituren mit Säulen- und Glockengöpel, sowie aller Art Hand-Dresch-Maschinen, Reuter, Trieure, Säe-Maschinen, Hächelschneider, Rübenschneider, Kukuruz-rebler, Schrot-Mühlen und »Little Giant« Kolbenfroter

zu dem Preise von 60 Gulden.

Preiscountante versende gratis und franco.

## Wien! Paris! London!

### Höret und staunet!

Die Massenverwaltung der fallirten „Großen Anglo-Britischen Silber-Fabrik“ verkauft sämtliche Waaren tief unter dem Schätzwerte. Gegen Einfindung des Betrages oder auch gegen Nachnahme von fl. 8-70 erhält man ein äußerst gebiegenes Speise- und Dessert-Service aus dem feinsten **anglo britischen Silber** (welches früher über fl. 40.— kostete) und erhält jeder Besteller eine schriftliche Garantie für das Weißbleiben der Bestecke auf 10 Jahre.

- 6 Tafelmesser mit vorzüglicher Stahl Klinge,
- 6 echt anglo-brit. Silbergabeln a. e. St.,
- 6 mass. anglo-brit. Silber-Speiselöffel,
- 6 f. anglo-brit. Silber-Kaffeelöffel,
- 1 schw. anglo-brit. Silber-Suppen schöpfer,
- 1 mass. anglo-brit. Silber-Milchschöpfer,
- 6 vorzügl. anglo-brit. Silber-Messerleger,
- 6 mass. anglo-brit. Silber-Dessertlöffel,
- 6 echt anglo-brit. Silber-Dessertgabel,
- 1 vorzüglichen Pfeffer- oder Zuckerbehälter,
- 6 schöne massive Eierbecher.
- 6 feinste anglo-brit. Silber-Eierlöffel,
- 1 prachtl. anglo-brit. Silber-Präsentirtasse, 30 Ctm. lang,
- 1 Thee-eisler feinsten Sorte,
- 2 effectvolle Salon-Tafelleuchter

61 Stück — fl. 8-70

1-3

Als Beweis, daß meine Annonce auf

### keinem Schwindel

beruht, verpflichte ich mich hiemit öffentlich, wenn die Waare nicht convenirt, dieselbe ohne jeden Anstand zurückzunehmen, daher jede Bestellung ohne Risiko ist.

Wer daher eine gute und solide Waare bekommen will, der wende sich, so lange der Vorrath dauert, vertrauensvoll nur an

## J. J. Rabinowicz, Wien,

Central-Depot der Anglo-Brit. Silberfabrik,

II., Schiffamtsgasse Nr. 20.

Probirpulver für obige Service sind bei mir zu haben per Schachtel 15 fr.

Filiale: Paris, London.

In allen Buchhandlungen vorrätig.

Mit 20 Illustrationen!

Porträts der Angeklagten, Verteidiger, Richter etc.

Der

## Process von Tisza-Eszlár.

(Verhandelt in Gyiregyháza im Jahre 1883.)

Eine actenmäßige Darlegung des Thatbestandes, der Zeugenaussagen, der Verteidigung, wie des Urtheils.

4-6

Preis 30 fr.

A. Hartleben's Verlag in Wien, Wallfischgasse 1.

Gefertigte Buchhandlung empfiehlt ihr reich assortirtes Lager aller Gattungen

ספרים, טליתים, תפילין, ציצית, מוזה, מגילות,  
ספרי תורה מסופרים מומחים ונאמנים, שופרות

fehlerfrei von fl. 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—5.—

Die feinsten Goldstickereien auf

פרוכת, מענטעל, ל"ת, מנסה  
לשולחן חופה, מפה etc.

אתרוגים מובהרים, לולבים והדסים

Direct von den Quellen in größter Auswahl en gros & en detail

**Sternberg & Comp.**

Budapest, Rombachgasse Nr. 16 (Ecke Königsgasse).

Versendungen gegen Nachnahme solid und prompt.

Gefertigte Buchhandlung empfiehlt ihr reich assortirtes Lager aller Gattungen

ספרים, טליתים, תפילין, ציצית, מוזה, מגילות,  
ספרי תורה מסופרים מומחים ונאמנים, שופרות

fehlerfrei von fl. 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—5.—

Die feinsten Goldstickereien auf

פרוכת, מענטעל, ל"ת, מנסה  
לשולחן חופה, מפה etc.

אתרוגים מובהרים, לולבים והדסים

Direct von den Quellen in größter Auswahl en gros & en detail

**M. Hirschler & Sohn**

Buchhandlung, Bergl Nr. 1 Wien.

Versendungen gegen Nachnahme solid und prompt.

# COAKS-VERKAUF.

Wir beehren uns hiemit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß vom 1. August 1883 ab der Preis für

Coaks I. Classe, sowie Auf-Coaks auf fl. 1.60 per 100 K<sup>o</sup> ermäßigt, Coaks II. Classe zum bisherigen Preise von fl. 1.20 per 100 K<sup>o</sup> verkauft wird.

Die Preise verstehen sich ab Pester oder Ofner Gaswerk und wird die Zufuhr bis an das Haus bei Bestellungen von 250 K<sup>o</sup> aufwärts mit 10 Kreuzer und wenn das Einräumen gewünscht wird, mit 14 Kreuzer per 100 K<sup>o</sup> berechnet.

Budapest, 31. Juli 1883.

Allgemeine österr. Gas-Gesellschaft  
Local-Direction der Budapester Gaswerke.

1-3

## Elegante Anzüge.

Ueberzieher . . . von fl. 11	Anzüge Trauer von fl. 30
Ueberzieher wasserdicht „ „ 20	Sofen Mode . . . 4
Ueberzieher Trauer „ „ 24	Knaben-Ueberzieher „ „ 10
Priester-Ueberzieher „ „ 20	Knaben-Anzüge „ „ 13
Anzüge complet . . . 14	Livree-Anzüge . . . 25

und höher bis zur feinsten Gattung im selben Preisverhältnis.

Die feinsten engl., franz. und Brünner Stoffe für Maßbestellungen bei

**Jacob Rothberger,**

f. und f. Postlieferant, 15—20

Budapest, Christophplatz Nr. 2,

1. Stock zum „Großen Christoph“.

(Die Preise sind auf jedem Stück ersichtlich.)

Provinzbestellungen prompt.

## Arnold Kohn's

Grabstein-Lager.

(Waltzner Boulevard 14, vis-a-vis der Radialstrasse)

Filiale: Landstrasse im Orczy'schen Hause,  
empfehlend sich zur Anfertigung von

**Grabmonumenten**

jeder Art,

zu den möglichst billigsten Preisen.

Für Korrektheit der Inschriften und Echtheit der Vergoldung wird garantiert.

Samstag und Feiertage gesperrt.